

Der Clan 2022

Vielleicht war mir als Einzelkind langweilig. Oder es lag an der in Europa verstreuten Familie, die Treffen stets zu Ferienprojekten machte. Ich habe immer von einem Familienclan geträumt. Meine Mutter wurde im nordschwedischen Örnköldsvik (der totale Zungenbrecher, abgekürzt einfach Övik) geboren. Die Familie zog später nach Stockholm, wo die drei Geschwister aufwuchsen. Mein Grossvater erzählte endlos Geschichten aus seiner Zeit im hohen Norden. Von ihm habe ich Schwedisch gelernt.

Der andere Familienteil kommt aus Budapest und verantwortet den nächsten Zungenbrecher, meinen Namen. Eigentlich heisse ich Gabriel Schwarz. Mein Grossvater stammte aus der heutigen Slowakei und der Name (cierny = schwarz) angeblich von früheren Schmugglern, Schwarzarbeitern sozusagen. Meinem Vater gefiel diese Geschichte sehr und er war überzeugt von seiner speziellen Herkunft. Die Familie der Grossmutter war seinerzeit aus dem Elsass gegen Osten gewandert.

Ein weiteres Kapitel schlugen meine schwedischen Grosseltern 1971 auf, als sie nach Italien auswanderten. Meine Mutter landete nach Aufenthalten in Ägypten, England und Deutschland beruflich in Zürich, wo sie bei der Arbeit einen ungarischen Flüchtling kennenlernte. Die Schweizer Neutralität hat mir stets zugesagt. Das unabhängige Land hat dem Weltenbummler-Sohn ein Zuhause gegeben.

Aufgewachsen bin ich in Zürich, wo ich zur Schule ging und mein Studium absolvierte. Die ersten Jahre verbrachte ich in Egg und in Stäfa. Der Kanton Zürich hat es mir angetan, denn ich habe es nie wirklich raus geschafft, bin nie zur Uno gekommen, von der ich einst geträumt hatte, sondern landete beruflich in der kantonalen Verwaltung. In Dietlikon wohne ich seit 2003. Meine Frau lebte bereits hier und ich folgte ihr.

Einmal schaffte ich es doch, raus aus dem Kanton Zürich in ein anderes Land. Mit Siebzehn packte ich zwei grosse Koffer und landete im amerikanischen Ohio für ein Auslandjahr. Ausgewandert bin ich später nicht, aber die Liebe zur englischen Sprache ist geblieben und mit einem Schulfreund reiste ich später vier Monate quer durch die Staaten, mit einem 75' Plymouth Grand Fury für 1'600 Dollar. Nun ist es über 25 Jahre her, seit ich das letzte Mal in den U.S.A war. Meine Kinder möchten die Hochhäuser sehen. Nächstes Jahr vielleicht?

Der Clan ist nun in Dietlikon zuhause, der Fadacher unsere Schule und die Jets der Sportclub. Auch meine Schwiegereltern wohnen seit letztem Jahr hier, sind nach fünfzig Jahren in Bassersdorf noch einmal umgezogen, um näher bzw. autofrei bei uns zu sein. Zürich bleibt ein wichtiger Ort, meine Mutter lebt noch dort, der ältere Sohn besucht das Gymi. Im Rämibühl ging auch ich zur Schule, ich spielte Klarinette, machte Musikmatur und sang im Kammerchor. Der jüngere Sohn lässt Mozart und Beethoven auf dem Klavier erklingen. Ok, Unihockey war nicht mein Ding. Ich liebte die Leichtathletik, gehörte zu den besten Jugendsprintern in der Schweiz.

Die letzten zwei Jahre brachten Zurückhaltung, viel Home-Office und weniger Abende mit Freunden. Diese Woche durfte meine Frau ihr Büro in Zürich wieder «kennenlernen». Unsere Ferien 2022 sind eine Tour de Suisse. Im Sommer gibt es Französisch für alle. Ob das gutgeht? On verra. Der Drang nach Normalität, nach dem früheren Leben wird auch uns einholen. Aber ganz normal ist es zurzeit auch nicht. Wieder einmal ist der Blick nach Osten ein sorgenvoller. «Ruszkik haza!» riefen die Ungarn 1956. Russen nach Hause. 70 Jahre später stehen die russischen Panzer wieder in einem anderen Land. Kalter Krieg, NATO, EU. Der Westen hat wenig gelernt in dieser Zeit. Russland ist mehr als Vodka und Babuschkas, die osteuropäische Geschichte eine schwierige. Menschen ohne Perspektive lehnen sich nicht gegen ihre Regimes auf.

Das Leben ist kompliziert geworden, der Durchblick schwieriger. Unser kleiner Clan lebt und wir machen weiter. Die Zukunft ist immer morgen, nicht gestern.